



HELEN
POLLARD

Das kleine
französische
Landhaus

Nein, dachte ich, was wir brauchen, ist etwas Ruhiges und Entspannendes, was uns die Möglichkeit bietet, uns für den anderen zu öffnen und wiederzuentdecken, warum wir uns einmal ineinander verliebt haben – und falls das nicht funktionierte, mit der Option auf jede Menge Sightseeing.

Und so waren wir nun hier im *La Cour des Roses* gelandet, »einem entzückenden Gasthaus im beliebten Loire-Tal in Frankreich, wo Sie von Ihren freundlichen Gastgebern Rupert und Gloria Hunter willkommen geheißen und verwöhnt werden. Entspannen Sie in unserem wunderschönen Garten, oder erkunden Sie die friedliche Natur, Kleinstädte voll buntem Treiben, herrliche Châteaux ...«

Auf der Website hatte es großartig geklungen.

Kapitel 2

Am Morgen nachdem Nathan in Ungnade gefallen war, war ich mit den Lerchen aufgewacht – um genauer zu sein, mit den Hühnern. Ich hatte nicht daran gedacht, die hölzernen Fensterläden zu schließen, bevor ich ins Bett gegangen war, und als die Morgendämmerung durch die dünnen Vorhänge kroch, war an Schlaf ohnehin nicht mehr zu denken, zumal ich bereits die Nacht über wach gelegen hatte.

Ich setzte mich auf, wobei ich mir des leeren Kissens neben mir schmerzvoll bewusst war, und blickte hinüber zu einem kleinen Sessel in der Zimmerecke, auf dem zusammengefaltet Nathans Shirt und seine Jeans lagen. Seine Brieftasche und die Uhr hatte er ordentlich auf die wundervoll gemaserte Ablagefläche des alten Frisiertisches gelegt. Ein großer, dazu passender Kleiderschrank dominierte die Wand gegenüber vom Bett, doch der Raum war groß genug für ihn. Das Blau, in dem Bettzeug, Kissen und die Teppiche auf dem polierten Holzboden gehalten waren, bildete einen kühlen, beruhigenden Kontrast zu dem warmen Honigton des Holzes.

Ich zog mir ein Sweatshirt über, schlich mich nach unten und hinaus auf die Terrasse. Der Morgen war noch kühl, also schnappte ich mir von drinnen eine Decke und legte mich damit auf eine vom Tau feuchte Liege, wo ich mir die warme Wolle bis unters Kinn zog wie eine alte Lady auf einer Kreuzfahrt. Ich starrte auf die großzügige Rasenfläche, die von farbenfrohen Blumenbeeten und kleinen Bäumen durchsetzt war. Alte Steinfliesen im Gras führten zu verborgenen Winkeln und Lauben inmitten von dichtem Strauchwerk. Bäume säumten den Garten ... Ein wundervoller Anblick, doch ich konnte ihn nicht genießen. Wie schön dieser Ort auch sein mochte, mir war klar, dass der sofortige Umzug in eine andere Unterkunft zwingend notwendig war. Nathan war fremdgegangen. Ich hatte alles Recht, verärgert zu sein, aber solche Dinge passierten bei Paaren doch ständig. Gloria konnte ihm unmöglich etwas bedeuten. Wir waren zu lange zusammen, um wegen eines einzigen Fehlers von ihm alles wegzuwerfen. Doch wir würden nicht damit fertig werden, mit dem Beweis seiner Untreue direkt vor unserer Nase.

Dann begann ich mir um Rupert Sorgen zu machen, damit ich auf andere Gedanken kam. Ich hatte ihn in den wenigen Tagen lieb gewonnen, obgleich ich vermutete, dass er gewöhnungsbedürftig war. Nathan konnte überhaupt nichts mit ihm anfangen. Während Nathan still war (mürrisch bisweilen, wenn ich nun darüber nachdachte), war Rupert das genaue Gegenteil – laut und manchmal wichtigtuersich. Ich hätte Nathans spontane Abneigung einfach auf ihre völlig unterschiedlichen Persönlichkeiten geschoben, hätte es nicht dieses nervige Gespräch gleich am Tag nach unserer Ankunft gegeben.

Wir hatten im Garten gesessen und uns von der Reise erholt, und während ich selig die Schönheit um uns herum in mich aufgenommen hatte – den gepflegten Rasen, die letzten

Frühlingsblumen, üppige Bäume –, war ich so dumm gewesen, den Mund aufzumachen und meine Gedanken auszusprechen.

«Herrlich hier, nicht wahr?«, murmelte ich.

Nathan ließ seinen Blick abschätzend umherwandern. »Hm. Ich frage mich, wie viel ihn das kostet.«

Ich stützte mich auf einen Ellbogen und sah zu ihm hinüber. Der ewige Buchhalter. Wenn ich solche Kommentare seiner beruflichen Neugier zuschrieb, konnte ich sie ihm verzeihen.

»Keine Ahnung«, sagte ich zurückhaltend.

»Gestern beim Abendessen sagte er, das alles hier sei eine Ruine gewesen, als er es gekauft hat, also hat er es wahrscheinlich günstig bekommen. Allerdings muss es ihn ein Vermögen gekostet haben, es wieder in Schuss zu bringen.« Nathan reckte den Hals, um zum Haus zurückzuschauen, wo tiefgrünes Blätterwerk über die grauen Mauern kroch.

An einigen Stellen sah der Stein älter aus als an anderen, fast verwittert, an manchen war er ausgebessert worden – rote Dachziegel sorgten für Farbe, und die hübschen, blau gestrichenen Läden an den Fenstern wirkten einladend. Nathan ließ seinen Blick zu dem neuen, weiß verputzten Flügel hinüberwandern, in dem Rupert und Gloria lebten und der an das Landhaus angebaut war. Daneben befanden sich die Ausläufer eines alten Obstgartens, der das Gebäude von der Straße trennte. »Die Renovierung des Landhauses. Dann dieser Anbau«, murmelte er. »Die *gîtes*, also die Ferienunterkünfte auf der anderen Seite des Hofes. Kann nicht günstig sein, eine alte Scheune so umzubauen. Und wie es scheint, war auch das Land Ödnis, als sie hierherzogen.«

Ich blickte hinüber zu den Lavendelbüschen rund um den Hof, der sich zwischen dem Haus und den *gîtes* befand, die in einem langen Gebäude aus groben cremefarbenen und grauen Steinen untergebracht waren. Ihre drei Türen waren umrahmt von rankendem Wein. »Nun, sie haben einen guten Job gemacht«, sagte ich bewundernd.

Nathan nickte leicht. »Ja, aber woher hatte er das Geld, Emmy, hm? Er hat nicht erzählt, was er beruflich gemacht hat, bevor sie hierherkamen.«

»Ist nicht unsere Angelegenheit, oder?«

Höhnisch verzog Nathan die Lippen. »Vornehmer Akzent. Wahrscheinlich mit dem Silberlöffel im Mund geboren. Sieht nicht aus wie jemand, der jemals für seinen Lebensunterhalt arbeiten musste.«

Überrascht zog ich eine Augenbraue in die Höhe. Diese Seite an Nathan kannte ich nicht, und ich war mir keineswegs sicher, ob ich sie mochte.

»Sie müssen ziemlich hart gearbeitet haben, um das hier aufzubauen«, verteidigte ich sie und zeigte mit einer ausladenden Armbewegung auf unser Heim für die nächsten zwei Wochen.

»Ich bezweifle, dass er weiß, was harte Arbeit bedeutet«, grummelte Nathan. »Ich wette, er hat andere dafür bezahlt, dass sie es machen, während er herumgelungert und ihnen zugeschaut hat. Fauler Bastard.«

Missmutig sah ich ihn an. »Warum spielt das eine Rolle? Du würdest dich beschweren, hätten wir das ganze Geld bezahlt, und es wäre hier *nicht* schön. Können wir es nicht einfach genießen?«

Nathan ließ sich schmallend auf seine Liege fallen, und ich legte mich ebenfalls hin, doch meine gute Laune war verschwunden.

Ich fragte mich, ob wir vielleicht besser in einer der *gîtes* aufgehoben wären, um auf diese Weise die Berührungspunkte zwischen Nathan und Rupert zu minimieren, doch ich verwarf den Gedanken schnell wieder. Aus bitterer Erfahrung wusste ich, dass Nathans Vorstellung von Selbstversorgung darin bestand, sich maulend den Weg durch einen Supermarkt zu bahnen, auf die fremden Marken zu starren und sich dann zu verziehen, während ich allein kochte und putzte. Das erste Mal war es so in Spanien gewesen. Ich war so zufrieden über meinen und mit meinem gerade erst eroberten Mann gewesen, dass mir die Einseitigkeit dieses Arrangements gar nicht aufgefallen war. Anders in Griechenland, wo unser Studio so klein gewesen war, dass es in anderen Hotels gerade so als Badezimmer durchgegangen wäre. Nach zwei Wochen, in denen ich über Nathans Beine gestolpert war, der sich auf dem Schlafsofa ausgestreckt hatte, während ich in einer Küche kochte, die die Größe eines Einbauschranks hatte, hatte ich mir geschworen, dass ich das nicht noch einmal mitmachen würde. Hier im Gästehaus beinhaltete unsere Buchung ein tägliches Frühstück und drei Abendessen in der Woche, sodass wir in der übrigen Zeit die lokalen Restaurants erkunden konnten, und ich fand das einen glücklichen Mittelweg.

Rupert kümmerte sich im *La Cour des Roses* um das Kochen, und als ich am Morgen nach seinem Zusammenbruch noch benommen im Bett lag, fragte ich mich, wie das nun wohl geregelt würde. Im Augenblick waren wir die einzigen Gäste, doch weitere wurden erwartet. Würde Gloria die Aufgaben übernehmen? Während ich die letzten Tage noch einmal an mir vorüberziehen ließ, fragte ich mich, was Gloria überhaupt tat – außer anderer Leute Partner zu verführen. Sie schien mehr fürs Gesellschaftliche gemacht als für handfeste Arbeit, während sie in ihren engen Jeans dekorativ herumwuselte. Ich vermutete, dass sie besser darin war, beschäftigt zu erscheinen, als es tatsächlich zu sein.

Wenigstens hatten sie hier eine Reinigungskraft. Es war eine kleine, ältere, wettergegerbte Frau, die wie der Teufel arbeitete und dabei pausenlos redete, unfähig zu begreifen, dass das Französisch ihres Gegenübers seit Jahren eingerostet und deshalb kaum zu gebrauchen war.

Inzwischen waren Geräusche aus den *gîtes* über den Hof hinweg zu hören – ein Kleinkind schrie, eine Autotür wurde geöffnet, eine Frau rief ihrem Mann zu, er möge die Karte mitbringen und der Kaffee sei fertig. Der Neid versetzte mir einen Stich. Das sollten Nathan und ich sein, entspannt und bereit, Neues zu entdecken.

Ich seufzte selbstmitleidig, während ich aus dem Bett stieg. Bei der Erwähnung von Kaffee hatte sich mein Koffeinwecker gemeldet. Wie ein übermüdeter Zombie suchte ich in der Küche nach Erlösung.

Gloria kam perfekt geschminkt und mit zurückgekämmten, blondierten Haaren herein, während ich an dem glänzenden Zauberwerk der Technik herumhantierte, das sich Kaffeemaschine nannte.

»Lass mich mal«, sagte sie und schob mich zur Seite. Sie drückte und drehte Knöpfe, bis zischender Dampf Richtung Balkendecke stieg, dann reichte sie mir eine Tasse. Der Inhalt war matschig und schmeckte, als hätte man es vom Boden eines Hühnerstalls

gekratzt. Zweifellos war Rupert das Kaffee-Genie – noch ein Nachteil, den seine Abwesenheit mit sich brachte.

Während ich meine Schultern nach hinten nahm, bereitete ich mich darauf vor, sie wegen der Sache mit Nathan zur Rede zu stellen. Natürlich hätte das bereits am Abend zuvor geschehen müssen, doch Ruperts medizinischer Notfall hatte das verhindert.

Es wäre schön gewesen, wenn Gloria den ersten Schritt gemacht und eine Entschuldigung angeboten hätte. Ich glaubte schon, dass sie »Tut mir leid« sagen würde, als ob sie meine Halskette zerrissen oder meine Lieblingstante beleidigt hätte oder mir auch nur auf den Zeh getreten wäre. Doch sie stand einfach nur da, nachdem sie wilden Sex mit meinem Freund gehabt hatte, und dachte nicht einmal daran. Unglaublich.

Dennoch konnte ich nicht einfach darüber hinweggehen, dass der Ehemann dieser Frau im Krankenhaus lag. Ich riss mich zusammen. Das Wichtige zuerst.

»Wie geht es Rupert?«

Da war ein Funkeln in ihren Augen, hart und kalt, doch es war verschwunden, bevor ich darin lesen konnte. »Ich habe im Krankenhaus angerufen«, sagte sie. »Er wird heute Morgen wieder entlassen.«

»Haben sie gesagt, was es war?«

»Jedenfalls kein Herzinfarkt.« Gloria warf mir einen anklagenden Blick zu, als wollte sie mich für meine falsche Diagnose kritisieren, die sie so grob bei ihren außerehelichen Aktivitäten der letzten Nacht gestört hatte. »Es ist eine Angina pectoris. Sie haben ihm Medikamente gegeben. Er muss mehr darauf achten, was er isst und trinkt.«

Rupert trank nicht gerade wenig, und ich hatte das Gefühl, dass das ein Streitpunkt zwischen den beiden war.

»Muss er sich schonen?«

»Sieht so aus. Sie glauben, dass er sich beim Sturz die Bänder verletzt hat. Er kann kaum laufen.«

Und wieder war da dieser unterschwellige Vorwurf, als hätte ich mich irgendwie quer durch die Küche werfen müssen, um einen eins achtzig großen Neunzig-Kilo-Mann aufzufangen.

»Nun, ich bin froh, dass es ihm besser geht«, sagte ich und meinte es aufrichtig. Und nun zum eigentlichen Punkt. »Es wird Zeit, dass wir uns unterhalten. Findest du nicht?«

Ihr erschrockener Gesichtsausdruck ließ ahnen, dass sie offenbar geglaubt hatte, einfach so davonzukommen. »Oh?«

Ihre Kaltschnäuzigkeit überraschte mich. »Hast du nichts zu deiner Verteidigung zu sagen?«

Sie setzte den ungenießbaren Kaffee so heftig auf der Granittheke ab, dass ihre Tasse klirrte.

»Vielleicht könntest du mit einer Entschuldigung beginnen, weil du mit meinem Freund geschlafen hast?«

Sie verschränkte die Arme vor der Brust, was den unvorteilhaften Effekt hatte, dass sich ihr gebräuntes Dekolleté in Falten legte und wie Leder aussah.

»Daran waren zwei beteiligt, Emmy – das hast du selbst gesehen. Ja, ich hatte Sex mit Nathan. Und *er* hatte Sex mit mir. Vielleicht sollte er dich um Entschuldigung bitten.«